

20 Jahre engagierte Pionierarbeit

Über die Wichtigkeit des Abschieds und wie man Lebenszeit schenken kann

2001 habe ich mich zum ersten Mal mit dem Hospiz-Gedanken angefreundet. Ich hatte damals das Glück, Elisabeth G. kennenlernen zu dürfen – durch unsere Gespräche habe ich gemerkt, dass mir gerade dieser Hospiz-Gedanke bis dato gefehlt hat. 1994 bin ich, ohne Abschied zu nehmen, Flüchtling geworden. Abschied von allem, was ich bis 1991 gehabt habe, was ich zurücklassen musste. Mitnehmen konnte ich Erinnerungen und all das, was ich gelernt habe. Hier in Österreich bin ich angekommen. Durch menschliche Liebe habe ich Wasser für meine neue Verwurzelung bekommen.

„Es hat alles gepasst, passt bis heute ... aber ... nicht Abschied nehmen können, über Trauer nicht reden können, keine Zeit zu haben – mir ist klar geworden, dass Trauer „Luxus“ ist, den sich nicht jeder leisten kann.“

20 Jahre danach, im März 2020, als ich mir sicher war, dass ich alles „verarbeitet habe“, kam Corona. Für uns alle war es ein Schock, unglaublich, dass alles anders geworden ist, keine Kontakte, kein Abschied ... Wie paralysiert war ich, als ich aus meinem Büro weggegangen bin. Ab Montag Homeoffice hieß es nun. Für mich sah es aus wie damals – auch damals bin ich aus dem Büro weggegangen und war überzeugt, am nächsten Tag wiederzukommen – oder am übernächsten ... aber das war nicht so.

Aus dem Homeoffice bin ich zurückgekommen, aber trotzdem ist es anders geworden. Zuerst war vieles nicht mehr möglich. Dank meiner Hospiz-Familie, an die ich mich sehr gebunden fühle, habe ich wieder Pionierschritte gemacht. Ich habe gelernt, wie ich auch ohne direkten Kontakt nahe sein kann – und es hat funktioniert.

Ich bin sehr dankbar, dass ich auch diese Zeit erlebt habe. Etwas ist anders geworden, ich kann nicht

beschreiben, was es genau ist. Aber etwas ist anders, leichter irgendwie. Wenn ich wieder erklären muss/darf, was Mobiles Hospiz ist, dann spreche ich bewusster, stolzer als vorher. Meine Kolleginnen, egal wo sie beschäftigt sind, haben Unmögliches möglich gemacht. Vieles davon in ihrer Freizeit, neben Familie, Arbeit und mehreren Rollen, die wir alle erfüllen. Wir schenken private Lebenszeit und sind glücklich, das tun zu können.

Durch viele Telefongespräche habe ich gehört und gespürt, wie schwer es ist weiterzuleben, ohne Abschied nehmen zu können.

Die Hospizarbeit in der Corona-Zeit hat sich trotz Masken nicht verändert, denn Mensch ist man immer noch – mit oder ohne Maske. Wir haben gelernt, unsere Liebe, unseren Respekt und alles, was wir Gutes in uns tragen, mit den Augen weiterzugeben.

Wenn ich heute an meine Hospiz-Pionierschritte denke, frage ich mich, wann ich nicht mehr Pionierin sein werde. Denn bis heute erkläre ich, was genau die Aufgaben des Mobil-Hospizteams sind – und ich mache es gerne!



Nermina Tahirovic



Die Autorin

Nermina Tahirovic, DSA, 1963 in Bosnien geboren, 1994 nach Österreich geflüchtet, ist zuständig für die Hospizbetreuung und Fachabteilungsleiterin Sterben- und Trauerbegleitung im Roten Kreuz, Landesverband NÖ.